



Fürstenwalde
zur Zeit der
Bischöfe

Geschichte
Gedichte
Gesang

1385-1598 Die Bischofsstadt Fürstenwalde

Programm-Begleitheft



Dritte Veranstaltung
des Kammerchores
Fürstenwalde e. V.
zur Stadtgeschichte



Siegel des
Bistums
Lebus



Siegel des
Domkapitels
nach 1355



Vicarien
des Bistums
nach 1385



Das alte
Kirchen-
siegel



Das neue
Kirchen-
siegel
1837



1. Fürsten-
walder
Stadtwappen
1413

Vorwort

Liebe Freunde des Kammerchores Fürstenwalde, zum dritten Mal begrüßen wir Sie zu unserer Veranstaltung „Geschichte-Gedichte-Gesang“, bei der wir wiederum Interessantes aus der Historie unserer Stadt in Wort und Bild mit einer Auswahl passender Lieder aus unserem Repertoire kombinieren wollen.

Unser diesjähriges Thema beschäftigt sich mit einer historischen Entscheidung, die für unsere Stadt von elementarer Bedeutung war: Die Verlegung des Sitzes des Bistums Lebus nach Fürstenwalde an die Spree.

Die politischen Hintergründe dieser Entscheidung, deren Bedeutung für die Stadt und die Auswirkungen auf das gesellschaftliche Leben werden beleuchtet. Politische Schachzüge der kirchlichen und staatlichen Herrscher, Säkularisierung und Reformation werden anhand überlieferter Geschichtsschreibung des preußischen Historikers Wilhelm Wohlbrück erläutert.

Bei der Erarbeitung der Texte und Auswahl der Bilder hat uns wieder der Leiter des städtischen Museums, Herr Guido Strohfeldt, maßgeblich unterstützt. Die Präsentation der historischen Texte übernimmt in bewährter Weise unser ehemaliger Bürgermeister, Herr Manfred Reim. Zusätzlich konnten wir dafür, dem Thema entsprechend, Herrn Pfarrer Martin Haupt gewinnen.



Schirmherr
Hans-Ulrich Hengst,
Bürgermeister der
Stadt Fürstenwalde

Die instrumentale Begleitung unseres Programms wird von Alex Ilenko und einer Bläsergruppe gestaltet, die musikalische Leitung des Kammerchores hat natürlich unser Dirigent Rudolf Tiersch. Wir danken allen Akteuren herzlich für ihre Mitarbeit und hoffen, dass allen unser Thema und unsere Liedauswahl gefallen werden und wünschen Ihnen einen angenehmen und informativen Abend.

Kammerchor Fürstenwalde
„Geschwister Scholl“ e.V.
Hans Hellmuth, Vorsitzender



Kammerchor Fürstenwalde „Geschwister Scholl“ e.V.,
Leitung Rudolf Tiersch

Mitwirkende



Guido Strohfeldt
Moderation



Manfred Reim
Moderation



Bläsergruppe Musik-
und Kunstschule



Pfarrer Martin Haupt
Moderation



Rudolf Tiersch
Dirigat



Alexej Ilenko
Klavier / Orgel

Programmablauf

1

Orgelmusik: Alex Ilenko

Gesang: Es sind die alten Weisen
Jubilate
Eisler /Satz: M. Adler
Orlando di Lasso

Begrüßung: Vorsitzender des Kammerchores
Hans Hellmuth

Bläsertitel: Bläsergruppe der Musik- und Kunstschule

Thema 1: Wohlbrück und das Bistum Lebus
Guido Strohfeldt

Gesang: Gaude Mater Polonia
Bleib bei uns, Herr
anonym
Samuel Scheidt

Thema 2: Fürstenwalde wird Bischofssitz
Antrag zur Verlegung des Bischofsitzes
Guido Strohfeldt
Martin Haupt

Gesang: Tollite portas
Singet dem Herrn ein neues Lied
Franz Xaver Witt
Heinrich Schütz

Thema 3: Die politischen Konsequenzen
Biografie Johann IV von Borschnitz
Biografie Christoph von Rothemhaan
Guido Strohfeldt
Martin Haupt
Manfred Reim

Gesang: Verleih uns Frieden
Heinrich Schütz

Thema 4: Neuer Dom und andere Sakralbauten
Biografie Johann VII. von Dehr
Biografie Friedrich III. Sesselmann
Guido Strohfeldt
Martin Haupt
Manfred Reim

Gesang: Locus iste
Ave verum corpus
Sanctus
Anton Bruckner
W. A. Mozart
Louis Spohr

Pause

Bläsertitel: Bläsergruppe der Musik- und Kunstschule

Thema 5: Neuordnung des Bistums – eine neue Ära
Brief an den Kurfürsten
Biografie Friedrich von Bülow
Biografie Georg von Blumenthal
Guido Strohfeldt
Manfred Reim
Martin Haupt
Manfred Reim

Gesang: Alta Trinita beata
Dona nobis pacem
anonym
Kanon

Thema 6: Reformation und Ende des Bistums
Instruction zur Wahl des Bischofs
Guido Strohfeldt
Martin Haupt

Gesang: Alalá
Jesu, dulcis memoria
Robert Seiler
Luigi da Vittoria

Thema 7: Die Folgen der Reformation in Fürstenwalde
Inhaftierung der kirchlichen Würdenträger
Guido Strohfeldt
Manfred Reim

Gesang: Crescat in terra pax
Lobet den Herrn vom Himmel her
J. Wecowski
Peter Plačnyavsky

Auszeichnung mit der Martin Adler-Gedenkmedaille
Landrat
Manfred Zalenga

Verabschiedung Schlussworte und Ausblick
Hans Hellmuth

Gesang: Ich sag ade
Volksweise /
Tonsetzer unbekannt

Siegmund Wilhelm Wohlbrück und die Entstehung des Bistums Lebus



Kirche im heutigen Görzyca

Titelseite des Buches „Geschichte des ehemaligen Bistums Lebus“ von Wilhelm Wohlbrück



Karte des ehemaligen Bistums Lebus

Wer sich mit der Geschichte des Bistums Lebus beschäftigen möchte, kommt an Wohlbrück nicht vorbei. Siegmund Wilhelm Wohlbrück, geboren am 27. Februar 1762 in Berlin und dort auch am 20. Juli 1834 gestorben, war königlich-preussischer Kriegsrat und Historiker. Schaut man in die einschlägigen Wissensseiten des Internets, so erfährt man, dass sein größtes Werk wohl die Geschichte der Altmark beschreibt. Doch mindestens ebenso bedeutend ist sein Werk „Geschichte des ehemaligen Bistums Lebus und des Landes dieses Namens“. Geschrieben in drei Bänden von 1829 – 1832. Alle folgenden Veröffentlichungen zum Bistum Lebus nutzten vorrangig sein Werk und auch unser Projekt profitiert vor allem von den Leistungen des Herrn Wohlbrück.

Das Gebiet westlich der Oder Anfang des 12. Jahrhunderts war ein dünn besiedeltes slawisches Land ohne nennenswerte Siedlungen. Doch die deutschen Askanier und damit das Heilige Römische Reich streckten bereits ihre Hände nach diesem Gebiet aus.

Der polnische Herzog Boleslaw III. Schiefmund wollte dem entgegen wirken und gründete mit päpstlichen Segen um 1130 das Bistum Lebus, unterstellt dem polnischen Erzbistum Gnesen. Mit Grund auf beiden Seiten der Oder und Besitzungen tief im polnischen Gebiet (heute teilweise

an der russischen Grenze gelegen), war es mit seiner Residenz der Stadt Lebus ein polnisches Bollwerk gegen die deutschen Eroberer.

Doch ab 1248 verloren die polnischen Fürsten das Gebiet bis zur Oder für alle Zeiten. Das Bistum lag nun in askanisch-deutschen Gefilden, doch gehörte es weiter zum polnischen Erzbistum Gnesen. Dieser Konflikt führte zur Verlegung der Residenz ins östlich der Oder liegende Göritz (Görzyca) im Jahr 1276. Bei den Auseinandersetzungen um die Erbfolge nach dem Tode des letzten brandenburgischen Askaniers Waldemar vertrat das Bistum Lebus polnische Interessen und die Rache der Markgrafen im Zusammenspiel mit den Bürgern Frankfurts führte im Jahr 1325 zur Zerstörung des Bischofssitzes in Göritz. Die neue Residenz wurde nun das wiederaufgebaute Lebus.



Siegel des falschen Waldemar

Doch 1373, die Herrschaft in Brandenburg war immer noch nicht gänzlich geklärt, zerstörten die Truppen Kaisers Karls IV. Lebus und wieder stand die Frage nach einer neuen Residenz.

Thema 2 Fürstenwalde wird Bischofssitz



Friedrich von Lochen (in der Berliner Siegesallee/Puppenallee)



Kaiser Karl IV.



Grundriss Fürstenwalde 1725

Mit der Zerstörung des Domkapitels in Lebus waren die Fronten zwischen Otto V. „Der Faule“ von Wittelsbach und Kaiser Karl IV. von Luxemburg geklärt. Im Vertrag von Fürstenwalde (18. Aug. 1373) kam Brandenburg zum Hause Luxemburg und damit an die böhmische Krone. Infolge der Ereignisse entschied das Bistum in einer Kapitelsversammlung am 9. September 1373 in Frankfurt (Oder), Fürstenwalde soll die neue Residenz des Bistums Lebus werden. Die Voraussetzungen für Fürstenwalde waren günstig. Eine repräsentative Handelsstadt, neben Frankfurt die Größte im Bistum, mit einer großen Kirche und einer Burg, die dem Bistum seit einem Vergleich des Wittelsbacher Markgrafen Ludwig II. mit dem Lebuser Bischof Heinrich II. im Jahr 1354 gehörte. Frankfurt selbst kam nicht infrage.

Zwar hatte das Bistum auch Frankfurt im Visier, doch in der Hansestadt wollte sich der Kaiser den Einfluss nicht teilen.

So war es beschlossene Sache und das gesamte Domkapitel mit all seinen Beamten zog nun nach Fürstenwalde. Doch die positive Antwort des Papstes auf den Antrag zur Verlegung der Bischofsresidenz erfolgte erst 12 Jahre später und so wurde unsere Sankt Marien Kirche offiziell erst 1385 zum Dom erhoben.

Der Wortlaut des Antrages ist bis heute überliefert und ist somit die älteste Beschreibung unserer Stadt, wenn sie sicher auch zielorientiert und damit leicht übertrieben geschrieben wurde.

Fürstenwalde wird Bischofssitz

...beschlossen sie nach reiflicher Überlegung, „weil - so heißt es in der hierüber sprechenden Urkunde – der Bischof, die andern Prälaten, Canonici, Vicarien und die anderen kirchlichen Beamten an der auf dem Berge gelegenen Domkirche nicht ohne Gefahr für Leben und Gut wohl und sicher wohnen und bleiben können, weil es an Gebäuden fehlt, und Steine zum Bau in dem Distrikte von Lebus sich nicht finden, auch kein Kalk und Holz, weder zum Bau, noch zum Bereiten von Speisen, da ist, und weil, was noch schlimmer ist, man nicht einmal das Wasser zur Nothdurft ohne Kosten, schwere Arbeit und Ausgaben haben kann: die Wohnungen der kirchlichen Beamten, sowie die Cathedralkirche in die anmuthige und volkreiche, mit Mauern, Thürmen, Befestigungen und Wallgräben stark und wohlversehene Stadt Fürstenwalde zu verlegen, wo mit Gottes Hülfe sowohl die Sachen als auch die Personen dieser Kirche wohl verwahret sein werden.



Bischofsburg mit Dom

Thema 3 Bischofssitz und die politischen Konsequenzen



Epitaph im Dom von Christoph von Rotenhahn

Jan Hus beim Konzil in Konstanz



Feldsteinwand der ersten Kirche am Nordenbau des Doms.



Grundriss der Bischofsburg

Nun war Fürstenwalde also eine Hauptstadt, die Hauptstadt des Bistums Lebus und unsere Kirche, vermutlich noch ein spätromanischer Feldsteinbau, durfte sich stolz Dom nennen.

Natürlich hatte dieser Umzug auch Konsequenzen. Zunächst saß in der Burg ein Regent, der auch den Stadtrat festlegte und somit die Geschicke der Stadt mitbestimmte. Auch bauliche Veränderungen traten ein, Fürstenwalde wurde größer. Nach den Überlieferungen gab es neben der Burg und dem Kapitelshaus nördlich des Doms, 32 sogenannter Pfaffenhäuser. Also 32 Häuser, in denen Beamte und Bedienstete des Bistums lebten. Aber auch politische Konsequenzen sollte unsere Stadt dadurch erdulden.

In den Jahren 1414 - 1418 fand ein großes Kirchenkonzil in Konstanz statt. Neben dem drohenden Auseinanderbrechen der Römisch-katholischen Kirche sollte hier auch die Reformbewegung eines böhmischen Predigers namens Jan Hus Thema sein. Ein Delegierter des Konzils war der Lebuser Bischof Johann IV von Borschnitz. Die Dokumente zum Konzil sagen aus, dass er federführend an der Klageschrift gegen den Ketzer Hus mitgearbeitet hatte. Er forderte im Namen des Konzils den mittlerweile eingekerkerten Jan Hus auf, seine Ansichten zu widerrufen. Trotz des kaiserlichen Versprechens von freiem Geleit wurde Hus am 6. Juli 1415 in Konstanz öffentlich als Ketzer verbrannt. Da man in Konstanz übersah, dass sich mit der Kirchenkritik des Jan Hus auch eine Freiheitsbewegung der Tschechen verband, ahnte man wohl nicht, welche Folgen diese

Verbrennung haben sollte. Von Böhmen aus setzte sich in den Folgejahren eine kriegerische Bewegung in Gang, die das Heilige Römische Reich knapp 15 Jahre in Angst und Schrecken versetzte.

Im Jahr 1432 zog die Hussitenbewegung auch durch die Mark Brandenburg. Eine Stadt nach der anderen fiel in ihre Hände und auch Fürstenwalde konnte sich ihrer nicht erwehren. Ihr besonderes Augenmerk lag auf allem, was dem Bischof gehörte. Die Stadt konnte sich mit 300 Gulden freikaufen, doch der Dom wurde zerstört. Schließlich hatten die Hussiten nicht vergessen, welche Rolle der Bischof von Lebus in Konstanz spielte, wenn auch nun der Nachfolger Christoph von Rotenhan regierte.

Biografisches

Johann IV. von Borschnitz

Borschnitz stammte aus Schlesien. Sein genauer Geburtstag und Ort sind uns nicht bekannt. Von seinem Lebenslauf wissen wir, dass er 1378 Student an der Prager Karls-Universität war und später sogar Domherr in Prag. Anschließend führte ihn seine Karriere nach Rom. Hier war er als päpstlicher Kaplan und Auditor der Rota (Höchstes Zivil- und Strafgericht der Katholischen Kirche) beschäftigt. Nach dem Tod des Lebuser Bischofs Johann III. wurde er zum neuen Bischof von Lebus gewählt und am 24. September 1397 durch Papst Bonifatius IX. bestätigt. Im Jahr 1409 nahm er als Bischof von Lebus am Konzil von Pisa teil und hatte eine Schlüsselrolle bei der Verurteilung des Jan Hus beim

Konzil zu Konstanz in den Jahren 1414 – 18. Möglicherweise waren sich Hus und Borschnitz aus der Prager Zeit auch persönlich bekannt. In Fürstenwalde hatte er einiges zur Stadtbefestigung beigetragen und auch das Bischofsschloss soll in seiner Zeit neu erbaut worden sein. Am Ende seines Lebens sollte er noch Erzbischof von Gran (Esztergom/Ungarn) werden, doch vorher verstarb er am 27. März 1420 vermutlich in Fürstenwalde.

Christoph von Rotenhan

Ein Bayer auf dem Bischofsstuhl in Fürstenwalde. Auch seine Geburtsdaten sind uns nicht bekannt. Wir wissen, dass seine Familie aus der Bamberger Gegend stammt, Christoph in Italien kirchliches und weltliches Recht studierte und auch den Doktor beider Rechte erhielt. Über ein Empfehlungsschreiben des Reichsvicarius von Mantua gelangte er an den Hof des Kurfürsten von Brandenburg Friedrich I.

Nach dem Tod des Lebuser Bischofs Johann des VI. (1424) setzte der Kurfürst, gegen den Willen der Domherren, Christoph von Rotenhan als neuen Bischof durch. Am 11. Oktober 1424 erhielt er seine päpstliche Bestätigung. In seine Zeit fielen die Hussitenkriege und die Zerstörung der Fürstenwalder Domkirche 1432. An den Kriegen gegen die Hussiten nahm er als Begleiter und Vertrauter des Kurfürsten regen Anteil. Er starb am 22. September 1436 und wurde im Dom zu Fürstenwalde beigesetzt, was ein Beleg sein sollte, dass der Dom nicht gänzlich zerstört gewesen sein kann.



Siegel und Epitaph von Friedrich Sesselmann

Siegel und Epitaph von Johann von Dehr



Grundriss des Doms

Wie zerstört der Dom nun wirklich war, ist sehr umstritten. Die Belege einer Nutzung zwischen Zerstörung und Neubau zeigen, dass ein nutzbares Gebäude existiert haben muss. Fakt ist, unter dem neuen Bischof Johann VII. von Dehr wurde 1446 eine neue Domkirche gebaut. Ein Backstein mit Innschrift erinnerte noch bis 1945 an diesen denkwürdigen Moment. Schon 1447 war dieser Bau abgeschlossen und stellt wohl im Großen und Ganzen das Gebäude dar, welches wir heute noch haben. Unter seinem Nachfolger Friedrich III. Sesselmann gab es weitere Ergänzungen am Dom und eine Kapelle auf dem Schlossgelände. Sesselmann war neben seiner Tätigkeit als Bischof auch noch Kanzler der Mark Brandenburg. In dieser Funktion machte er Fürstenwalde auch für einige Zeit zur Hauptstadt der Mark, denn als Kur-



Grundstein von 1446

fürst Albrecht III. für einige Zeit in die fränkischen Stammlande zog, übertrug er die Regierungsgewalt dem Fürstenwalder Bischof Sesselmann. Aus der Zeit der beiden genannten Bischöfe haben wir auch Überlieferungen von anderen Kirchen in Fürstenwalde.

Während heute nur der Dom an mittelalterliche Sakralbauten erinnert, wissen wir, dass es eine Jakobikirche und eine Kirche zum Heiligen Geist gegeben hat. Doch ihr Aussehen, ihr Standort und deren Funktion sind nur wenig erforscht.

Die Kirche des heiligen Jakobus gehörte der seit 1427 erwähnten Schützengilde. Bekannt ist, dass sie außerhalb der Stadt lag. Vielleicht am heutigen Goetheplatz, denn dort war einst der Schützenplatz. Die Kirche zum Heiligen Geist befand sich in der Nähe des Müncheberger Tores (Eisenbahn-Ecke Reinheimer Straße). Doch die Angaben zur genauen Lage sind sehr widersprüchlich. Zur Funktion kann immerhin gesagt werden, dass sie einst zur Elendengilde gehörte und mit der Reformation den Protestanten überlassen wurde. Auch ihr Ende ist bekannt.

Nachdem die Protestanten seit 1557 den Dom mitnutzen durften, wurde die kleine Kirche verkauft und durch den neuen Eigentümer abgerissen.

Biografisches

Johann VII. von Dehr

Er stammte aus einem alten, schlesischen Adelsgeschlecht. Wo und wann er geboren wurde, wissen wir nicht. Wie einige seiner Vorgänger war auch Johann VII. Doktor beider Rechte. Vor seiner Bischofswahl im Jahr 1443 war er bereits Domherr in Fürstenwalde und Meißen.

Beim Konzil zu Basel trat er 1435 als Gesandter des Sächsischen Kurfürsten auf. Offenbar besaß er gute diplomatische Fähigkeiten, da er häufig als Vermittler und Gesandter in politischen Landesfragen eingesetzt wurde.

Für Fürstenwalde liegt seine Bedeutung vor allem im Neubau des Doms.

Am 12. April 1446 legte er den Grundstein für die gotische Hallenkirche, die auch heute noch die hauptsächliche Gestalt unseres Doms bestimmt.

Er starb am 28. Juli 1455 und wurde im Dom zu Fürstenwalde beigesetzt.

Friedrich III. Sesselmann

Friedrich Sesselmann wurde um 1410 in Kulmbach/ Franken geboren. Sein Vater Peter Sesselmann war Rat am brandenburgischen Hofe Friedrich I.

Vom Kurfürst gefördert, studierte Friedrich 1429 zunächst Philosophie in Leipzig. Später wird er auch als Doktor beider Rechte in Urkunden erwähnt.

Die Beziehungen zwischen der Kurfürstenfamilie und den Sesselmanns schien äußerst positiv gewesen zu sein, denn die Ämter der Väter übertrugen sich 1:1 auf die Söhne. So wird Friedrich Sesselmann 1444 als Rat des neuen Kurfürsten Friedrich II. erwähnt.

Schon 1445 ernennt der Kurfürst Sesselmann zum Kanzler des Kurfürstentums, somit zum Stellvertreter des Kurfürsten. Eine Stellung die er bis zu seinem Tode innehatte.

Im Jahr 1453 taucht Sesselmann erstmals als Domprobst des Bistums Lebus auf. Nach dem Tode des Johann von Dehr wählten die Domherren zu Fürstenwalde einstimmig Friedrich Sesselmann zum neuen Bischof.

In Fürstenwalde beendete er 1470 den Domneubau, errichtete eine Kapelle auf dem Burggelände und ließ den heutigen Südanbau des Doms zu einer Nebenkapelle umbauen.

Nach seinem Tod am 21. September 1483 wurde er auch hier bestattet.



Wappen von Georg von Blumenthal



Siegel und Epitaph von Dietrich von Bülow



Pfarrer Simon Musäus



Sakramentenhäuschen im Dom

Viele unserer Bischöfe kamen aus bedeutenden Adelsfamilien und brachten einen entsprechenden Lebensstandard mit. So stand bei jeder Neuwahl der Schuldenberg des Bistums im Vordergrund. Ein Bischof, der das Bistum auf solide Beine stellen wollte und vielleicht auch zum populärsten Fürstenwalder Bischof wurde, trat 1490 seine Stelle als Bischof Dietrich von Bülow an. Zunächst verkaufte er alle Besitztümer weit im Osten, die aus der polnischen Ära noch im Besitz waren.

Mit dem Erlös erwarb er 1518 die südlich der Spree im Ausland liegende Herrschaft Beeskow-Storkow. Somit gehörten nun auch die Burgen in Beeskow und Storkow den Bischöfen in Fürstenwalde. Das Rathaus in seiner heutigen Form, noch ohne Turm, war seine Investition in die Residenzstadt und das Sakramentenhaus im Dom erinnert noch heute an seine Herrschaft.

Doch bei aller Popularität begann zu seinem Amtsende auch der schleichende Niedergang der katholischen Kirche in Brandenburg. Sein Nachfolger, Georg von Blumenthal, war als katholischer Hardliner bekannt. Ausgerechnet in seiner Ära griff nun auch in der Bischofsstadt Fürstenwalde die Reformation. Streitigkeiten zwischen den Protestanten und dem Bischof waren nun an der Tagesordnung. Diesem Bischof musste ein entsprechendes Pendant entgegengesetzt werden. Der erste evangelische Pfarrer, Simon Musäus, wurde

1544 in Fürstenwalde angestellt. Musäus, Schüler und Vertrauter Martin Luthers, galt Zeit seines Lebens als sehr streitbare Person.

Schreiben beider Seiten an den Kurfürst zeigen, welche Stimmung in Fürstenwalde herrschte und welche Macht der katholische Bischof im evangelischen Brandenburg doch noch hatte. Der Kurfürst wollte es sich nicht mit Blumenthal verderben und nach acht Jahren in Fürstenwalde musste Musäus 1552 die Stadt verlassen. Welche Beliebtheit Simon Musäus verbreitete, zeigt sich in seiner Biografie. Bei 61 Lebensjahren und 38 Dienstjahren im kirchlichen Amt durchlief er 14 Stationen in ganz Deutschland. Die ersten acht Jahre in Fürstenwalde sollten der längste Aufenthalt seines Lebens in einem Ort sein. Mangels diplomatischer Fähigkeiten glichen seine Umzüge in ein neues Amt in der Regel einer Flucht. In Fürstenwalde indessen vertrat Georg Polus die Protestanten und dies offenbar mit mehr Geschick.

Zitat

Blumenthal schreibt: „Vor einem Jahre schrieben Erwürdiger Churfürstlicher Gnaden wegen eines Predigers an uns, dass er außerhalb der Domkirche predigen könnte. Das haben wir geschehen lassen. Gegenwärtig halten sich die Fürstenwalder auch einen Capellan, einen Schulmeister, einen Cantor und einen Küster. Das lassen wir gleichfalls zu. Diese Leute alle aber zu besolden,

achten wir uns nicht verpflichtet. Woher sollen auch die Mittel dazu kommen? – Das Domcapitel unterhält seinen Prediger, dem es jährlich 50 Gulden giebt, den können die Bürger umsonst predigen hören. Wollen sie aber einen eigenen Prediger haben, so mögen sie ihn auch besolden. Das Capitel hat keine Kornpächte, als allein das Meßkorn von den Hufen; und dieses beträgt für jeden Domherren 8 bis 9 Scheffel. Davon müssen sie noch drei Küster, einen Organisten und ihren Prediger besolden, auch die Kirche im Gebäude erhalten und mit Lichtern versehen. Außerdem haben sie nichts als zwei Schock Zins von der Badstube, und das Cathedraicum von den Altären (das Cathedraicum war eine gewisse jährliche Abgabe, welche die Clerisei dem Bischof in signum subjectionis erlegen mußte). Bei dem Stifte ist, wie bei allen Stiften, eine Schule. Der Schulmeister und seine Schüler vertreten bei uns die Stelle der Choräle. Vormalis war der Schulmeister zugleich Stadtschreiber; daher nahm ihn der Rath als seinen Diener an, und als Schulmeister präsentierte er ihn dem Scholasticus. Das ist aber jetzt nicht mehr üblich, nachdem der Rath seit langer Zeit schon seinen eigenen Stadtschreiber hat. Jene dem Stifte einverleibte Schule können wir nicht entbehren. Die sogenannten Evangelischen sind äußerst unduldsam. Sie wollen die anderen Einwohner zwingen, mit in ihre Kirche zu gehen, und weigern sich, mit denen, die es nicht thun, an öffentlichen

Orten und bei Gastmählern an einem Tisch zu sitzen. Freilich setzen wir uns katholische Personen in den Rath; wenn diese sich aber zu den Evangelischen wenden, werden sie, dafern sie nur keine Ruhestörer sind, von uns nicht daraus vertrieben, wie davon der jetzt regierende Bürgermeister Lucas Schneider und der Rathmann Czithen einen Beweis geben.

Biografisches

Dietrich von Bülow

Geboren im Jahr 1460 im Mecklenburgischen wurde der in Fürstenwalde völlig unbekannt von Bülow auf nachdrückliche Empfehlung des Kurfürsten 1490 zum Bischof gewählt.

Er studierte zuvor an einigen ausländischen Universitäten und erhielt wohl in Bologna die Doktorwürde beider Rechte. Auch er wurde nach seiner Heimkehr kurfürstlicher Rat. Als der Kurfürst 1521 für den Reichstag in Worms Brandenburg verlassen musste, wurde Bülow als Statthalter der gesamten Mark eingesetzt. Seine diplomatischen Fähigkeiten ließen ihn zu einem ständigen Begleiter des Kurfürsten werden.

Mit der Gründung der Universität Viadrina in Frankfurt/Oder 1506 wurde er ihr erster Kanzler. In seiner Amtszeit verkaufte er weit entfernte Besitzungen des Bistums und erwarb mit den Einnahmen 1518 die Herrschaft Beeskow/Storkow. Er starb am 1. Ok-

tober 1523 und wurde in der Sakristei der Domkirche bestattet.

Georg von Blumenthal

Geboren 1490 in der Prignitz taucht er siebzehnjährig schon als Sekretär des Bischofs Dietrich von Bülow in Urkunden auf. Bereits mit 23 Jahren wurde er zum Rektor der Universität in Frankfurt/Oder und 1520 zum Bischof von Havelberg gewählt. Doch trotz päpstlicher Bestätigung musste er auf Druck des Kurfürsten die Stelle in Havelberg wieder aufgeben. Als Nachfolger des Bülows durfte er aber 1524 Bischof von Lebus und im Folgejahr auch noch Bischof von Ratzeburg werden.

Bei Betrachtung seiner Biografie kann man zu dem Schluss kommen: sein Lebensmotto war „Viel Feind, viel Ehr“. Neben vielen Streitigkeiten, natürlich auch wegen der sich ausbreitenden Reformation, war das schlimmste Ergebnis seiner Politik der Überfall des Ritters Nickel von Minkwitz auf Fürstenwalde im Jahr 1528.

Da auch seine Residenz in Fürstenwalde erheblich unter den Einfluss der Reformation geriet, wundert es nicht, dass er sich mehr auf seinem Schloss im beschaulichen Lebus aufhielt. Hier ereilte ihn auch am 25. September 1550 der Tod, doch seine Bestattung erfolgte nach alter Tradition in der Domkirche zu Fürstenwalde.

Thema 6 Die Reformation und das Ende des Bistums

9



Joachim Friedrich

Kurfürst Joachim der II.



Kapitelhaus hinter der Nordseite des Domes



Burg Storkow (Mark)

Mit dem Bekenntnis zur Reformation des Brandenburgischen Kurfürsten Joachim II. im Jahr 1539 ergaben sich für die Hohenzollern auch ernste Probleme. Neben dem nun protestantischen Kurfürsten gab es drei katholische Bischöfe und einen katholischen Erzbischof mit Macht und Einfluss im Brandenburgischen.

Mit einer List sollte das Problem gelöst werden. Bereits im Alter von sechs Jahren wurde der Enkel des Kurfürsten, Joachim Friedrich, zum katholischen Priester geweiht. Ab diesem Zeitpunkt stand beim Tode eines Bischofs nun auch immer der junge Kronprinz zur Wahl. Als zwei Jahre vor seiner Weihe 1550 der Fürstenwalder Bischof Blumenthal starb, stellte das Haus Hohenzollern bereits ein anderes Familienmitglied als Kandidaten vor, doch die Domherren setzten sich zum Ärger des Kurfürsten noch einmal durch und wählten ihren Favoriten Johann VIII. Horneburg. Dieser regierte aber nur 4 Jahre und eine Neuwahl stand an.

Ein Kandidat war nun der Kronprinz Joachim Friedrich. Vor der „freien Wahl“ wurden nun Versprechen bei richtiger Entscheidung vermittelt und harte Drohungen bei falscher. Welch ein Wunder: Man entschied sich für Joachim Friedrich, den neunjährigen Enkel des Kurfürsten. Da er minderjährig nicht regieren konnte, übernahm als Administrator sein Vater, der spätere Kurfürst Johann

Georg, die Amtsgeschäfte. Bereits seit 1552 war der kleine Joachim Friedrich Bischof von Havelberg und ab 1569 auch Bischof von Brandenburg. Seit 1566 bekleidete er auch das Amt des Erzbischofs von Magdeburg.

Politisch waren die Verhältnisse nun geklärt, jetzt galt es noch sämtliche Besitzungen der Bistümer zu sichern, vor allem die ausländischen.

Zitat

Weiter hieß es in der Instruction: Es sollten die Domherren förmlich versichert werden, dass Derjenige, auf den ihre Wahl fiel, ihnen, wie gewöhnlich, ihre sämtlichen Privilegien bestätigen sollte; würden sie aber den jungen Markgrafen wählen, so sollten sie auch noch einen Revers bekommen, daß während dessen Regierung so wenig das Stift, als eines seiner Güter secularisiert werden, und das Domcapital die Freyheit haben sollte, nach seinem Tode wieder einen Bischof zu erwählen.

Würden die Capitularen aber Schwierigkeiten machen, und wie sonst, ein behauptetes freyes Wahlrecht, Unfähigkeit der vorgeschlagenen Personen, ihr Gewissen, und dergleichen vorschützen, so sollten ihnen die nöthigen, bestimmt und sehr ausführlich angegeben Gegenvorstellungen gemacht werden. Würden die Pfaffen, -

dieses ist die den Domherren in der Instruction gegebene gewöhnliche Benennung, - diesen Vorstellungen kein Gehör geben, so sollten sie in allgemeinen Ausdrücken, mit einer Behandlung bedroht werden, die ihre Zufriedenheit zu vermehren nicht geeignet seyn möchte.

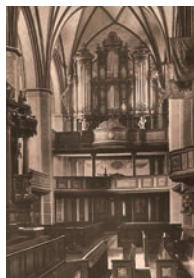
Fernerem Widerstande sollte eine klare Darlegung der gedrohten Behandlung entgegen gesetzt, und wenn auch dieses nicht anslüße, endliche zu dem letzten Mittel geschritten werden.

Es sollten nämlich die geistlichen Herren, damit sie nicht aus der Stadt entweichen könnten, mit Hilfe des Amtshauptmanns auf das Schloß in engen Verwahrsam gebracht, alle Schreibmaterialien von ihnen entfernt, und damit nicht der katholische Bürgermeister zu Fürstenwalde, Heinrich Dusterbeck, ein eifriger Anhänger des Domherren, durch Reden und Schreiben etwa Unfug triebe, dieser ebenfalls in Sicherheit gebracht werden. Hierauf sollten der Rath und die Gemeinde zu Fürstenwalde Erlaubnis erhalten, sich in den Besitz der Domkirche zu setzen, um künftig ihren Gottesdienst darin zu halten.

Die Beamten und die Unterthanen des Stifts sollten hierauf ungesäumt von ihren Pflichten gegen dasselbe frey gesprochen, und dagegen dem Kurfürsten zu huldigen veranlasst werden.



Johann von Küstrin



Chorempore im Dom



Dom mit Hochaltar



Karte Land Beeskow/Storkow

Thema 7

Die Folgen der Reformation in Fürstenwalde

Dass die Domherren in Fürstenwalde lange Zeit mit Samthandschuhen angefasst wurden, lag vor allem am bischöflichen Besitz der Herrschaft Beeskow-Storkow. Mit dem neuen Bischof sollten sich nun auch diese Besitzverhältnisse ändern.

Der Bruder des Kurfürsten Joachim II. Namens Johann von Küstrin hatte schon lange ein Auge auf diese Region geworfen und die Familie hatte Schulden beim Onkel in Küstrin. Also klärte man die Pfandrechte mit der böhmischen Lehnherrschaft und übertrug ihm das Land und ließ die Einwohner der Region schon mal dem neuen Herrscher huldigen. Nur ein kleines Detail musste noch geschönt werden. Die Pfandverschreibungen über die Herrschaft Beeskow-Storkow lagen in Fürstenwalde und gehörten dem Bistum und waren somit kein Privatbesitz des Bischofs.

Zu Ostern 1557 reisten nicht nur der Kurfürst und sein Gefolge nach Fürstenwalde, alles was Rang und Namen am Hofe der Hohenzollern genoss, traf über Tage hier ein. Nun wurden die Domherren auf das Schloss gerufen und man offenbarte ihnen den Grund ihres Erscheinens.

Nach etwas Bedenkzeit und gegenseitigem Mut Zuspruch ließen sie über einen Boten verkünden, dass sie die Pfandverschreibung nicht herausgeben mögen und der Kurfürst versuchen könne, auf dem Rechtsweg seinen Erfolg zu finden. Doch die Samthandschuhe waren abgelegt und der Kurfürst und sein Bruder waren sich einig, ohne die Dokumente

würden sie die Stadt nicht verlassen. Eine ausführliche Nachricht über die Bemühungen des Kurfürsten um die Pfandverschreibungen doch zu erlangen, haben wir, Dank des damaligen Stadtschreibers Christoph Hugewitz.

Als die Urkunden nun in der Hand der Landesherrschaft lagen, folgte noch eine letzte Demütigung der katholischen Domherren. Am Ostersonnabend 1557 wurde unter Beteiligung des Kurfürsten und seines Gefolges der erste evangelische Gottesdienst in unserem Dom abgehalten. Der Niedergang des Bistums Lebus war nun fast perfekt. Doch das offizielle Ende erfolgte erst im Jahr 1598 als Bischof Joachim Friedrich Kurfürst wurde. Mit der Kurwürde legte er alle Bischofstitel ab und auch dem Namen nach gab es nun keine katholischen Bistümer mehr in Brandenburg.

Zitat

Gegen Abend erhielten Eustach von Schlieben, der Marschall von Blankenburg und der Hauptmann zu Fürstenwalde Anweisung, dem evangelischen Bürgermeister Jakob Schönfeld im Nahmen des Kurfürsten anzubefehlen, mit ungefähr zwanzig Bürgern den Archidiaconus Redorfer und den Senior des Capitels, Johann Finsterwald, sammt ihrem Gesinde aufs Schloß in Haft zu bringen. Den Bürgern sollte zum Lohne vorher alles, was in den Häusern dieser Herren an Essen und Trinken vorhanden wäre, preis gegeben werden. Redorfer hatte zuerst die Ehre des zahlreichen Besuches. Nachdem ihm der seinetwegen er-

gangene kurfürstliche Befehl eröffnet worden war, sprach einer von den Bürgern, indem er die ausdrückliche Vorschrift des Kurfürsten befolgt haben soll: „Höre, Pfaff, du hast lange genug mit uns gegessen und getrunken, jetzt ist die Reihe an uns, ein Mahl mit dir zu essen und zu trinken.“ Diese Worte waren für einen Theil der Bürger die Losung, die Speisekammer und den Keller aufzusuchen und herbey zu holen, was ihnen anstand. Unterdessen ging der Bürgermeister mit dem anderen Theile der Bürger zum Finsterwald; allein dieser, sonst nichts weniger als wohl zu Fuße, indem er an Krücken ging, war auf einen erhaltenen Wink entwischt. Der Bürgermeister sparte keine Mühe ihn aufzufinden, und stellte deshalb eine allgemeine Haussuchung in der ganzen Pfaffengasse und in den Häusern am Kirchhofe an, aber vergebens. Redorfer hingegen wurde in Sicherheit gebracht, und den entwichenen Senior hatte man auch nicht aufgegeben. In der Nacht um zwölf Uhr erhielt der Bürgermeister Befehl, mit der Rathsglocke stürmen zu lassen. Als sich hierauf die Bürger in Waffen auf dem Lärmplatze eingefunden hatten, wurde ihnen anbefohlen, größten Fleißes den Entflohenen aufzusuchen. Alle Straßen, die Thore und die Stadtmauern wurden sorgfältig besetzt, so daß dem Domherren, wenn er sich noch in der Stadt aufhielt, die Möglichkeit, aus derselben zu entweichen, abgeschnitten war. Hierauf durchsuchte man alle Häuser, wo man vermuthen konnte, daß einem katholischen Geistlichen eine Zuflucht ver-

stattet seyn könnte, und da traf man ihn in dem Hause einer Witwe, unter dem Dache, halb nackt und barfuß im Stroh und Hechsel versteckt an. Unter dem Jubel des Volkes und unter muthwilligen Verspottungen wurde er in seine Wohnung geführt, wo man die Tische decken, und was an Speisen, Bier, Wein und Branntwein vorhanden war, auftragen ließ. Der Domherr mußte sich mit zu der Tafel setzen, und zusehen, wie die Bürgerschaft sich seine Vorräte schmecken ließ. Als die starken Getränke über die Bürgerschaft die Oberhand erhalten hatten, geschah es, daß man die kurfürstlichen Befehle weit überschritt. Man vergriff sich auch an Sachen, die weder zu essen noch zu trinken waren, der Zerstörungsgeist brach aus, und Finsterwald sah seine Habseligkeiten zum Theil zerschlagen zum Fenster hinaus fliegen. Sachen, deren Zerstörung kein Vergnügen gewährte, wurden fortgeschleppt, wohin vorzüglich das Leinenzeug gehörte, dessen man einen großen Vorrath fand. Das baare Geld und die Kostbarkeiten nahm der Marschall von Blankenburg, da er dem Muthwillen der Bürger nicht Einhalt thun konnte, zum Besten des Eigenthümers in Verwahrung. Der ganze Schaden des alten Finsterwald wurde auf 800 Gulden geschätzt. Endlich brachte man ihn selbst auf das schloß in Sicherheit. Während dem, daß die Bürger bey ihm geschmaust hatten, war der Pöbel in die Häuser der übrigen beiden Domherren gefallen, und hatten sich daselbst auf ähnliche Art belustigt.

Der Kammerchor sagt Danke

Der Kammerchor bedankt sich sehr herzlich für die gegebene Unterstützung bei der Vorbereitung und Durchführung der dritten Veranstaltung der Reihe „Geschichte Gedichte Gesang“.

Besonderer Dank gilt dem Leiter des Stadtmuseums Guido Strohfeldt und seinen Mitarbeitern, dem Landrat Manfred Zalenga und den Unterstützern des Landratsamtes, dem Bürgermeister Ulrich Hengst, dem Pfarrer Martin Haupt sowie dem Bürgermeister im Ruhestand, Manfred Reim. Ferner danken wir allen Helfern und den Medienvertretern.

Impressum

Herausgeber von Programm mit Begleitschrift ist der Kammerchor Fürstenwalde, Grenzstr.75, 15518 Rauen, Tel. 03361 3671135, www.kammerchor-fuerstenwalde.de. Die Herstellung erfolgt mit Unterstützung der Mediahaus GmbH, dem Museum Fürstenwalde und Design W.A. Die Nutzung von Abbildungen, Fotos und Texten ist ohne Zustimmung des Herausgebers nicht gestattet.

Keine Zukunft ohne Nachwuchs

Der Kammerchor Fürstenwalde vollzieht nach nunmehr 68 Jahren eine sehr erfolgreiche Entwicklung, zu der Martin Adler 1946 den Grundstein legte. In diesen Jahrzehnten war man stets bemüht, dem Chor durch interessierte Sängerinnen und Sänger neue Impulse zu verleihen. Es gelang immer eine gute Balance zwischen den neuen und alten Mitgliedern zu erreichen. So sind alle, auch die bereits seit über 65 Jahre im Chor aktiven Mitglieder bemüht, die neuen Freunde herzlich in ihrer Mitte aufzunehmen und auf dem Weg zum Gesang im Kammerchor zu begleiten.

Zur Zeit sind wir interessiert, die Stimmlagen für die Zukunft zu stabilisieren. Dies gilt neben den Frauenstimmen besonders den männlichen Bereichen mit den Tenören und Bässen. Wir würden uns sehr freuen, wenn wir Interessenten für das gemeinschaftliche Singen begeistern könnten. Fachkundige qualifizierte Chorleiter prägen unsere Entwicklung. So formt Rudolf Tiersch, studierter Chorleiter, Orchesterdirigent und Titelträger als Chordirektor ADC, seit nunmehr 26 Jahren die Qualität des Kammerchores. Ferner ist Alex Ilenko studierter Dirigent, Chorleiter und Pianist als Mitglied des Kammerchores der zweite Chorleiter.

Der Kammerchor kann auf sehr erfolgreiche Jahre zurückblicken. So war er neben den jährlich vielen Konzertauftritten in der Region auch bei internationalen Chorwettbewerben aktiv und errang Gold-, Silber- und Bronzemedailles bei Auftritten in Bern Schweiz, Vaasa Finnland, Aalborg Dänemark, Linz Österreich, Lublin Polen oder Goslar in Niedersachsen. Ferner gab es viele

Konzertreisen so z. B. nach Bordeaux, Wien oder Hessen, Niedersachsen sowie Nordrhein-Westfalen. Neben den lockeren immer ergebnisorientierten Proben gibt es ein abwechslungsreiches, vielseitig interessantes, erlebnisreiches Leben in unserer Chorgemeinschaft, so bei jährlichen Weihnachtsfeiern sowie bei Teilnahmen unserer „Kammerlerchen“ an Drachenbootveranstaltungen oder bei Segelwettfahrten auf dem Scharmützelsee.

Nicht zu vergessen ist die große Bedeutung des Singens in der Gemeinschaft zur Gesunderhaltung. Singen schult die Konzentrationsfähigkeit, aktiviert die Gedächtnisleistungen, ebnet Wege zur Entfaltung der Persönlichkeit und erweitert den Resonanzkörper im Brustkorb. Die Wissenschaftler sagen, 90% aller Menschen sind in der Lage Melodien zu erfassen und mit ihrer Stimme wiederzugeben. Das Singen im Chor ist deshalb bedeutend, weil jeder sich schneller zutraut seine Stimme zu entfalten als beim Einzelgesang. Singen entfaltet Glücksgefühle, weil man sie persönlich produziert. Überwinden Sie Ihre Bedenken, wir würden uns freuen, wenn wir Sie in unserer Gemeinschaft begrüßen könnten. Alle Mitglieder des Kammerchores, ob im Vorstand oder in den einzelnen Stimmgruppen, sind gerne bereit, Auskünfte zu unserem Chor zu geben. Unsere regelmäßigen Chorproben finden immer Montags von 19:30 bis 21:30 Uhr in der Musik- und Kunstschule in Fürstenwalde, Fiete-Schulze-Straße 4, statt. **Kommt zu uns, erlebt die Freude und das freundschaftliche Miteinander beim Singen.**



2011: Der Kammerchor beim Auftritt im Berliner Dom.

2008: Gast in der Gedächtniskirche in Berlin.

2010: Auftritt in der „Kaiserfalz“ in Goslar.

Fürstenwalde traditioneller Industriestandort 1873 bis in das 20. Jahrhundert



Das Thema der vierten Präsentation der Konzertreihe des Kammerchores Fürstenwalde „Geschichte - Gedichte - Gesang“ im Jahr 2015 spiegelt die Entwicklung der Industrie in Fürstenwalde wider.

Eine besondere Bedeutung hat dabei Julius Pintsch, der die Grundlagen für dieses industrielle Aufblühen durch die Ansiedlung der Julius Pintsch AG anno 1873 in der Stadt schuf. Dabei wird in 2015 gleichzeitig der 200. Geburtstag dieses Industrierpioniers besonders gewürdigt.

Das Thema vier dieser Veranstaltungsreihe behandelt die unterschiedlichsten Firmen und Produktionsbereiche, die sich in Fürstenwalde angesiedelt haben. So wird die Entwicklung und Herstellung von international bedeutenden Erzeugnissen, die aus Fürstenwalde in die Welt gehen, dargestellt.

Dazu gehören u.a. Leitzichen für den Schiffsverkehr, Chemie- und Tankanlagen, die Kabelproduktion, Bereifungen, die Stahlgussfertigung, der Maschinenbau, Großbrauereien, Mühlenwerke, Elektronische Erzeugnisse, Ofenkacheln, die Wolleherstellung, die Farbenproduktion, die Silbergewinnung in der Filmverwertung, die Mischfutterherstellung, die Fertigung von Schuhen oder die Realisierung von Großbauprojekten. Mit der Unterstützung des Stadtmuseums soll damit ein weiterer interessanter Beitrag zur Demonstration der Stadtgeschichte von Fürstenwalde folgen.



1 Julius Pintsch AG · 2 DEKA/Pneumant-Reifenwerk · 3 Kalköfen Ohnesorge · 4 Schuhfabrik · 5 Maschinenfabrik Schröder · 6 Brauerei Patzenhofer · 7 Kunsttöpferei Titel